

Dieses Programm ergreift jeden

Brahms 1. Sinfonie und Mozarts Krönungsmesse: Collegium Musicum und Universitätschor in der Neuen Aula

Von Simon Scherer

Gehaltvoll waren die Programme vom Collegium Musicum schon immer. Ganz besonders, wenn einer monumentalen Sinfonie ein Glanzstück der Chorliteratur folgt. So paarte man für das erste Konzert nach der Corona-Pause Brahms' 1. Sinfonie mit Mozarts Krönungsmesse. Eine gewaltige Aufgabe. Michael Sekulla hatte die technisch wie inhaltlich herausfordernde Sinfonie aber gerade im Kopfsatz derart gründlich einstudiert, dass die Komplexität der Partitur so verinnerlicht war, dass sich die jungen Musiker ganz auf seine Interpretation konzentrieren konnten. Diese erfasste

Brahms in seiner kompletten Persönlichkeit, drang schonungslos bis ins Innerstes vor und schuf eindrucksvolle Übergänge zwischen Schwermut, verzweifeln Aufbegehren und melancholischem Hinwegträumen. Das Orchester wählte hierfür eine schwerwiegende Gangart, die genau den Kern von op. 68 traf und die vollbesetzte Aula augenblicklich für sich einnahm. Genauso passend agierte man klanglich: substanziell, nachdrücklich und mit ausladender Sonorität.

Während es im Andante mitunter etwas bröckelte, lief das Orchester spätestens im Schlusssatz wieder zu Hochtouren auf. Der Universitätsmusikdirektor spannte den Radius maximal weit auf,

zelebrierte Momente des Aufatmens zu hundertprozentig lebensbejahend und ließ es auf dem Weg zum berühmten Choral-Thema nur so prickeln vor Spannung. Ein zünftig wie erhebendes Fest zelebrierte er hier mit seinen Musikern, die definitiv nicht weniger Enthusiasmus für Brahms entwickelt hatten wie er.

Dieselbe Lebensfreude präsentierte der Universitätschor in der Krönungsmesse, für die Sekulla auf scharfe Akzente, Kontraste und Transparenz setzte. Hierdurch kamen federnde Stimmführung und geschmeidiges Vokalbild der Sänger bestens zur Geltung. Stimmig agierten auch die Solisten Natalia Atamanchuk, Katharina Ross, Ingo Wacken-

hut und Matthias Horn, wenngleich Atamanchuk ihren Sopran etwas zu grell in den Vordergrund drängte. Nicht nur im eingeschobenen Psalm 116 oder dem Agnus Dei bewies sie nämlich gleichzeitig ein kultiviertes Pianissimo und intimes Kommunizieren in Kammermusikmanier. Solche Einschübe sind sicher Geschmackssache, aber gerade Mendelssohns „Verleih uns Frieden“ hätte an dieser Stelle in Schlichtheit und Demut seine Botschaft nicht eindringlicher vermitteln können. Wieder in der Krönungsmesse verlieh Sekulla dem Sanctus und Benedictus einmal mehr ein freudig-unbeschwertes Antlitz. Der Abend war also auch ungemein vielschichtig.